

XIII

„WELTMEISTER IM MAULAUFREISSEN“

Vor allem ist da aber dieser riesige, weit aufgesperrte Wolfsrachen. Er nimmt in dem Epos einen derart breiten Raum ein, dass er, wie A.Pluskowski mit Recht feststellt, fast schon ein Eigenleben entwickelt.¹ Das beginnt gleich auf der ersten Seite, wenn Ysengrimus den Fuchs dazu drängt, *freiwillig* in seinen Rachen zu springen, und es endet erst mit seinem Tod. Selten wird der Autor so einfallsreich und so bissig wie wenn es um Umschreibungen dieses gewaltigen Wolfsrachens geht: „Man sagt, du könntest ihn so weit aufreißen wie Bernhard.“ – Gemeint ist hier kein anderer als der große Theologe und Kreuzzugsprediger Bernhard von Clairvaux, den seine respektlosen Kritiker gelegentlich einen *summus magister hiandi* – etwa „Weltmeister im Maulaufreißen“ nannten.

Dieses Maulaufsperrn ist aber vor allem deshalb so bemerkenswert, weil es den Einzuweihenden des Wolfs-Mysteriums ermöglichen soll, quasi unversehrt und integral ins Innere des Wolfs gelangen. Der Wolf ist kein Tier, das euch frisst. Dergleichen macht vielleicht ein Löwe oder ein Bär; der Wolf hingegen *verschlingt* euch. Ganz und gar. Immer wieder liest man: „Oh, wenn du mich nur *ganz* verschlingen könntest!“ (. . .) „Öffne den Schlund ganz weit!“ (. . .) „Ich werde mich in einem ungeheuren Sprung ganz in deinen Bauch stürzen“ (*integer ingenti ferar in tua viscera saltu*. VI) Mit der Betonung, dass man ganz und gar ins Innere des Wolfs gelangen kann – also unzerkaut – wird noch einmal sichergestellt, dass dieser (Mut-)Sprung keineswegs einem zermalmenden Tod gleichkommen muss. Stattdessen ist häufiger von einer „Reise“ die Rede. Gleich zu Beginn des Epos – wie auch am Schluss – wird auf die „Reise“ des Propheten Jonas im Meeresmonster angespielt.

¹ Pluskowski, s. 120

XIII „Weltmeister im Maulaufreißen“

Damit man aber überhaupt hineinspringen kann, muss dieser Wolfsrachen nicht nur groß sein, er muss vor allem *erreichbar* sein. Und hier kommt nun der entscheidende Hinweis aus dem „Ysengrimus“, der uns Aufschluss geben soll über das Aussehen der oben erwähnten keltischen Initiationsgebilde und das entsprechende Ritual. Es handelt sich um eine Episode im sechsten Teil, wo sich der Widder Joseph anschickt, in den Rachen des Wolfs zu springen. Ob der Autor mit diesem Namen auf den biblischen Joseph anspielen wollte, der von seinen Brüdern (oder „Brüdern“?) in eine tiefe Grube geworfen wurde, oder ob es sich hier eher um eine Reminiszenz an Joseph von Arimathia handelt, dem der Sage nach der heilige Gral anvertraut wurde, sei nur am Rande gestreift.² Beides wäre möglich und könnte einen gewissen Sinn ergeben. Aufschlussreich ist dieser Widder Joseph für uns aber vor allem deshalb, weil in seinem Fall der Sprung in den Wolfsrachen besonders ausführlich geschildert wird.

Damit der Widder in den Wolfsrachen springen kann, muss sich Ysengrimus zuerst in jene Position bringen, die wir inzwischen als typisch für die keltischen Götterdarstellungen kennengelernt haben. Das heißt, er muss sich (auf den Boden) *setzen*. – „Setz dich auf den Boden und lehn dich gegen die Tür; dann stemme die Füße fest in die Grube und öffne den Schlund ganz weit!“ – Da der Wolf bereits sitzt, kann sich die Anweisung des Widders, die Füße fest in die Grube zu stemmen, nur auf seine Vorderläufe beziehen, die beim (nordischen) Wolf bekanntlich etwas länger sind als bei den meisten Hunderassen. Damit berührt der nach vorn gebeugte Rumpf des Wolfs praktisch in seiner ganzen Länge den Erdboden.

Das Überraschende an der Szene ist aber diese rätselhafte Grube. Spätestens an dieser Grube merkt man, dass Nivardus noch ein bisschen mehr über keltische Riten wusste als er offen ausspricht. Woher kommt sie so plötzlich? – Das lateinische *scrobis*, das der Magister hier verwendet, hat die Grundbedeutung „Loch, in das man etwas ingräbt“. Es bezeichnet also die Pflanzgrube, aber auch die Totengrube.³ Das Wesentliche ist nun aber:

² Voolen, Edward van: Bruderschaften im Judentum, in Völger/Welck, 1990, I, s. 191-196

³ Im übertragenen Sinn wird das Wort auch für das weibliche Geschlechtsteil verwendet. Zu diesem erotisch getönten Element, das gerade bei Jugendinitiationen nie ganz fehlen darf, passt dann wieder die französische Redensart *avoir vu le loup* – wörtlich „den Wolf gesehen haben.“ Im übertragenen Sinn heißt das (auch) „die Jungfräulichkeit verloren haben.“

XIII „Weltmeister im Maulaufreißen“

Solche Gruben oder Gräben aus keltischer Zeit hat man tatsächlich archäologisch nachweisen können und das sogar in großer Zahl. G.Woolf charakterisiert das Erscheinungsbild späteisenzeitlicher Heiligtümer in praktisch ganz Europa mit dem Satz: „*Perhaps the most uniform element was a clear delineation of space by ditches, banks, walls or a combination of these.*“⁴ Bei diesen *ditches* oder Gräben, von denen bei den antiken Autoren praktisch nie die Rede ist, gilt es allerdings eine Eigentümlichkeit zu beachten, auf die unter anderem B.Maier aufmerksam gemacht hat. Im Unterschied zu den Verteidigungs- und Entwässerungsgräben im Torbereich, sind die umlaufenden Gräben der spätlatènezeitlichen so genannten Viereckschanzen *durchgehend*. Woraus man gefolgert hat, dass der Innenbereich nur über einen Holzsteg betreten werden konnte.⁵ – Und was, wenn es da (manchmal) *keinen* Holzsteg gab? – Wenn der Graben folglich mit einem (Wolfs-)Sprung oder einem *saut du loup* überwunden werden musste?

Und damit hätten wir endlich die Erklärung, wie die Einzuweihenden, diese „harten jungen Männer“ (*vassocaleti*) in den Wolfsrachen gelangt sind. Der „Wolf“ aus Weidengeflecht ist „abgesenkt“ worden! – Natürlich nicht wirklich abgesenkt, sondern nur scheinbar, nur optisch. Es musste ja nur der Eindruck erzeugt werden, *als ob* seine (Vorder-)Beine in einer tiefen Grube oder einem Graben stünden. Das manchenorts möglicherweise nur fassaden- oder maskenhaft angedeutete Bildwerk musste so aussehen, als rage das göttliche (Ahnen-)Untier aus einem Abgrund hervor. Das wirkt erstens eindrucklicher und lässt sich zweitens technisch einfacher bewerkstelligen als ein Gebilde, das auf hohen Beinen steht. In seinem Ergebnis

⁴ Woolf, Greg: *Becoming Roman, the origins of provincial civilization in Gaul*, Cambridge, 1998, s. 210. C.Aybes und D.W.Yalden fanden bei ihrer Suche nach britischen Ortsnamen, in denen der Wolf auftaucht, 12 Belege in Wales, nahezu 40 in Schottland und eine noch größere Anzahl in England. Der größte Teil der Namen hat die Bedeutung „Wolfsgrube“ (*wolf pit*). Die Erklärung dieser Namen als ehemalige Wolfsfallen liegt relativ nahe, ist aber, wie bereits A.Pluskowski zu Bedenken gibt, „etwas problematisch.“ – Es könnte auch ein metaphorischer Gebrauch vorliegen. (C.A. / D.W.Y.: *Place-name evidence for the former distribution and status of wolves and beavers in Britain*, *Mammal Review*, 25, 1995, s. 201-227. Auf dem französischen Mont Beuvray (dem antiken Bibracte) existiert eine *Fontaine du Loup Bourrou*. Im deutschsprachigen Raum gibt es keltische Fundstellen in Wolfegg (Weißbronnen), Wolfenhausen (Neustetten) und Wolfshagen (Seddin).

⁵ Maier, s. 147, s.a. Brunaux, 1996, s. 76; Abbildungen bei Goudineau, s. 172; Cain/Rieckhoff, s. 29

XIII „Weltmeister im Maulaufreißen“



bedeutet das aber: Der zu Initiierende sieht nur noch die Vorderseite eines Wolfskopfes oder Wolfsprotoms, genauer, er sieht eine riesige Wolfsmaske und als Maske oder *larva* wird das Gesicht des Ysengrimus denn auch tatsächlich manchmal bezeichnet. Wobei man daran erinnern darf, dass das von Cäsar verwendete Wort *simulacrum* nicht zuletzt auch im Sinn von „Maske“ verstanden werden kann.

Um noch einmal der Archäologie das Wort zu erteilen: Abgesehen davon, dass J.L.Brunaux in den Pfahl-Spuren, die in Gournay und Ribemont das innerste (Gruben-)Heiligtum umgeben, keine Staken für ein geflochtenes *simulacrum* sehen kann, sondern nur eine „Palisadenwand“ (*mure de bois*), könnte seine weitere Beschreibung (und seine Wortwahl) kaum besser zu unseren Erwartungen passen: „Der sakrale Raum wird abgeschlossen. Gegenüber den Außenstehenden erscheint er als „maskiert“. Von diesem Moment an unterteilt das Heiligtum die Menschen in zwei Kategorien: Jene, die durch die Umschrankung gelangen und initiiert werden, und die-

XIII „Weltmeister im Maulaufreißen“

jenigen, die draußen bleiben.“⁶ Weiter spricht Brunaux von einem für ihn nicht näher fassbaren *édifice*, das den *passage de l'entrée* komplett überdeckt habe. Dazu hätten wir freilich gewisse Anregungen.

⁶ „L'espace sacré devient réservé. Il est masqué à qui se trouve à l'extérieur. Désormais le sanctuaire divise les hommes en deux catégories, ceux qui pénètrent dans l'enceinte et deviennent des initiés, ceux qui demeurent dehors.“ Brunaux, 1996, s. 72, 77